



GRENACHER

Lieber Roberto Cirillo

Früher, es ist noch nicht allzulange her, ging bei uns das Leben seinen gewohnten Gang: Unten, bei Näfs, krähte gegen sechs der Hahn den Morgen an, ab halb sieben bretterten die Hotzenwäldler auf kürzestem Weg über unserer Dorfstrasse Richtung Autobahn und um neun Uhr, noch vor dem Znüni, hatte der Camion der Kaister Unterhaltsbetriebe die Strecke zwischen Werkhof Stalden und Dorf Kaisten schon mindestens dreimal abgefräst.

Um halb elf kam Hugo. Oder Agnes. Pünktlich um 10:30 Uhr kam die Post. Tag für Tag.

Das waren noch Zeiten, Herr Cirillo. Sprichwörtlich: Zeiten!

Als Chef der Post oben in Bern mag Sie vielleicht wahrscheinlich wenig interessieren, was unten bei uns in der Pampa so abgeht. Sie führen ja eine Firma, die machen kann, was und wie sie will, weil sie dem Staat gehören, ordentlich bezahlt sind und keiner Lämpen will mit ihnen, weil wir ja alle auf die Post angewiesen sind.

Ich beispielsweise schätze es ganz toll, wenn ich am morgen zeitig eine gedruckte Zeitung lesen kann, das erlaubt meinen Augen, ermüdet von der frühmorgendlichen täglichen Onlinelektüre auf dem iPad, dem Laptop oder am Handy, sich ein wenig auszuruhen und schenkt mir eine erste Pause im Tagwerk. Eine Zeitung aus Zürich leistet sich einen privaten Zustelldienst; meist verlässlich und spätestens um 06:30 steckt die NZZ in meinem Briefkasten.

Der Rest ist Warten.

Vor zwei Tagen beispielsweise war's so knapp gegen zwei, als es klingelte – und als ich öffnete, lagen zwei Pakete vor der Tür und der Pöstler schon wieder auf seinem Töffli unterwegs, die Post im Kasten. Mit dabei: Eine Lokalzeitung, eine weitere Tageszeitung, allerlei Prospekte, was die Post halt so alles bringt.

Früher konnte ich bei Hugo motzen oder bei Agnes klönen, wenn mir sowas nicht passte – was aber praktisch nie vorkam, weil sie beide ihren Job tadellos erledigten.

Dann aber, lieber Roberto Cirillo, haben sie eine Poststelle nach der andern dichtgemacht, wir Kunden wurden zu Selbstabholern und ihre Pöstler kennen wir auch nicht mehr, nicht einmal der Name des Posthalters in Laufenburg, angeblich meine Post-Homepage, ist rauszufinden.

Dass die Zustellzeiten bei ihrer Post nicht gesetzlich geregelt sind, kann ich nicht nachvollziehen. Wir haben ja heutzutage für alles gesetzliche Grundlagen, wir haben skurile Erlasse, ausschweifende Anordnungen, strikte Anweisungen und langatmige Verordnungen – aber Sie, lieber Roberto Cirillo, bleiben davon ungeschoren und können mir die tägliche Post mal in den Briefschlitz, mal in die Milchablage bugsieren wann es Ihnen und ihrem Personal passt.

Ich weiss, ich weiss, lieber Roberto Cirillo: Ihre Pöstler haben mit einem allgemeinen Mengenrückgang weniger zum Verteilen, die Kosten bleiben gleich, andernorts im Ausland wird die Post schon nicht mehr täglich zugestellt. Aber für die lokale Wirtschaft hier bei uns, für uns Kunden, ob Jung oder Alt, ist eine rechtzeitige Zustellung der Post unentbehrlich; wir sind, manchmal sogar noch beruflich, darauf angewiesen, dass Zeitungen und dringende Sendungen vor dem Nachmittag eintreffen.

Und ein's schwöre ich Ihnen, lieber Roberto Cirillo: Wären Hugo oder Agnes noch im Dienst, ich hätte längst gemotzt. Und es hätte genützt – weil Sie beide noch wussten: Der Kunde hier unten ist König – egal, was der Boss dort oben befiehlt!